

Verfolgt und geächtet zur Nazi-Zeit in Bickendorf

Das Schicksal des Priesters Peter Klein und seiner jüdischen Mutter

Mitten in Bickendorf hat sich die Geschichte des Priesters Peter Klein und seiner jüdischen Mutter zugetragen. Der Fall wurde vom Leiter des Historischen Archivs des Erzbistums Köln, Herrn Ulrich Helbach, wissenschaftlich recherchiert und im Band „Ortskirche und Weltkirche in der Geschichte“ veröffentlicht. Peter Klein wurde im Jahr 1912 als Sohn einer Jüdin und eines katholischen Kaufmanns in Köln geboren. Nach dem Abitur beschloss er, Priester zu werden. Im Bund Neudeutschland, einer katholischen Jugendorganisation, knüpfte er Kontakte, die ihm in der Nazi-Zeit hilfreich sein sollten. Im Februar 1936 wurde er im Kölner Dom zum Priester geweiht. Seine jüdische Herkunft versperrte ihm den Weg, Kaplan zu werden. Seit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 galt Peter Klein als „Mischling 1. Grades“ beziehungsweise

als „Halbjude“. Zunächst arbeitete er in der Verwaltung des Generalvikariats und später im Historischen Archiv des Erzbistums. Gleichzeitig wirkte er seit Juni 1937 als Subsidiar (Hilfskraft) in der Pfarre St. Dreikönigen in Köln-Bickendorf. Gemeinsam mit seiner Mutter bezog er eine Dienstwohnung in der GAG-Siedlung am Schlehdornweg 1. Daraus ergaben sich zwangsläufig Probleme für Peter Klein und seine Mutter. Denn die Wohnungsgenossenschaften waren verpflichtet, alle jüdischen Bewohner zu melden und zwangsweise die Wohnung zu kündigen.

Aber zunächst blieb alles ruhig. In einem Zeitzeugen-Interview gaben die Bickendorferinnen Cäcilie und Luzie Niederwipper zu Protokoll: „Im Haus der Familie Niederwipper verkehrte die ganze Jugend in einer Bude auf der Mansarde. Werner Niederwipper hatte eine nahe Verbindung zu Kaplan Klein. PK, so sein von den Jungen abgekürzter Name, war ein durchgeistigter, feinsinniger Mann, sehr aktiv, intellektuell begabt, feiner Kerl.“ (Dr. F.W. Witte) Ende 1937 wurden Peter Klein und seine Mutter von einem antijüdischen und antikatholischen Hetzblatt angegriffen. Ein NSDAP-Mitglied bezog sich polemisch auf diesen Artikel, überschrieben mit „Ein Rassejude beim Kölner Erzbischof“: „Dass die Romkirche und ihre Oberpriester in Deutschland in enger Zusammenarbeit mit den Juden nicht nur vor 1933, sondern gerade heutzutage in gemeinsamer hasserfüllter Gegnerschaft gegen den völkischen Staat sich treffen, beweist wieder schlagend folgender Fall, den ein Blick in eine Kölner Personalkartei vermittelt. In Köln-Bickendorf, Schlehdornweg 1, wohnt eine



Der Priester Peter Klein lebte und arbeitete einige Jahre in Bickendorf. Bild: Historisches Archiv des Erzbistums Köln

Rassejüdin Berta Klein, geborene Abramowitsch, bei der ihr Sohn Peter Asar Klein lebt. Dieser Sohn der Abramowitsch ist nun zum römisch-katholischen Glauben übergetreten (falsche Angabe) und weiß auch, warum er das tat. Denn er nennt stolz als seinen Beruf „Assistent am Erzbischöflichen Generalvikariat“, und es mag den Kennern jüdischer Machtgier überlassen werden, sich den Umfang und die Bedeutung dieser rassenreinen ostgalizischen Assistenz beim Kölner Erzbischof vorzustellen...“ Damit war der Vorwurf,

die Kirchenleitung beschäftigte Juden, in die Welt gesetzt. Peter Klein wurde zum 1. Mai 1938 ins Historische Archiv versetzt. Die Wohnung in Bickendorf behielten Mutter und Sohn zunächst bei. Berta Klein musste als Jüdin zusätzlich vor ihren Vornamen den Zwangsnamen „Sara“ führen. Nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurden die Widerstände gegen den „jüdischen Kaplan“ immer stärker. „Wegen dieses Falles bestand die Gefahr, dass die GAG der Pfarre sämtliche Wohnungsnutzungen kündigte,“ vermu-



In der Pfarre St. Dreikönigen war Peter Klein als Subsidiar tätig. Bild: Hans-Ulrich Voosen

tet Dr. Ulrich Helbach. Am 1. Mai 1939 „wurde Kaplan Klein, weil nicht rein arischer Abstammung, die Arbeit an der Jugend und das Wohnen im Bereich der Siedlung verboten“, schreibt Pfarrer Vonessen, der damalige Vorgesetzte Peter Kleins im Jahr 1954 in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Kirchengemeinde St. Dreikönigen. Für den 24. April 1939 erhielt Klein eine Vorladung der Gestapo Köln. Man warf ihm vor, dass er sich an der Seelsorge für die männliche Jugend beteilige und sprach ein sofortiges Berufsverbot aus.

Daraufhin bewarb sich Peter Klein erfolglos um eine priesterliche Aufgabe in Belgien. Im Jahr 1940 wurde er zum Sanitätsdienst der Wehrmacht einberufen, wenig später aber als „Halbarier“ wieder entlassen. Danach war er im Historischen Archiv des Kölner Erzbistums tätig. Eine Promotion war ihm als „Halbarier“ unmöglich. Eine weitere Arbeit im kirchlichen Dienst war ebenfalls verboten. Dennoch wurde er in St. Heribert in Köln-Deutz als Aushilfe beschäftigt. Weiterhin unterhielt er viele Kontakte zu seinen ND-Freunden aus der Jugendzeit. Die Kleins erlebten mit, wie von 1941 bis 1943 die Deportationszüge von Köln aus in die Ghettos im Osten abfuhren. Dabei bemühte sich Peter Klein vergeblich um die Rettung einer jüdischen Bekannten aus dem Ghetto Litzmannstadt (dem heutigen Lodz). Seit September 1941 mussten Juden einen „Judenstern“ tragen und durften ohne polizeiliche Genehmigung ihren Wohnbezirk nicht mehr verlassen. Jüdische Wohnungen mussten durch einen Judenstern neben dem Namensschild kenntlich gemacht werden.

Berta Klein musste häufiger die Wohnung wechseln, da ihr die Gestapo ständig auf den Fersen war. Nach dem verheerenden Bombenangriff vom 29. Juni 1943 tauchten Mutter und Sohn im Leoninum unter, dem Theologenkonvikt in Bonn. Im Juli 1943 wurde Berta Klein

von der Kölner Gestapo zur Fahndung ausgeschrieben. Auch im Leoninum war Berta Klein nicht mehr sicher, so dass sie von Versteck zu Versteck gebracht werden musste, denn Juden war die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel untersagt. Das Leben jüdischer Bürger war in allen Bereichen so stark eingeschränkt, dass praktisch kein öffentliches Leben mehr möglich war. Im August 1943 zog die Finanzbehörde Köln das Vermögen von Berta Klein ein, wie es vor einer Deportation vorgeschrieben war. Dass sie vor dem sicheren Tod in einem Vernichtungslager bewahrt wurde, verdankte sie ihrem Sohn und einigen anderen Helfern.

Dann geschah das Unglück: Peter Klein fand am 11. Mai 1944 beim Zusammenstoß zwischen der Köln-Bonner-Eisenbahn (Rheinufereisenbahn) und einem Güterzug den Tod. Beigesetzt wurde er ohne Anwesenheit seiner Mutter, da es für sie zu gefährlich war, im Familiengrab auf dem Melatenfriedhof. Alle Spuren, die zu Berta Klein geführt hätten, konnte das Leoninum verwischen. Doch es grenzt an ein Wunder, dass Berta Klein das Ende des Naziterrors erlebte. Viele andere Juden hatten dieses Glück nicht und wurden bis Kriegsende von der Gestapo aufgegriffen. Berta Klein erlebte noch ihre Anerkennung als Verfolgte des NS-Regimes. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte sie im Leoninum, wo sie 1958 mit 82 Jahren verstarb.

Im Pfarrarchiv von St. Dreikönigen „finden sich laut Pfarrer Klaus Kugler keine relevanten Quellen zu Peter Klein“, schreibt Dr. Ulrich Helbach in einer Fußnote. Wenn es in Bickendorf noch jemanden gibt, der Peter Klein gekannt hat, müsste sie oder er heute um die 90 Jahre alt sein. Vielleicht hat jemand etwas über Peter Klein gehört und kann davon erzählen. In diesem Fall bitte an die big-Redaktion wenden.

(Quelle: Ulrich Helbach, „Der Kölner Priester Peter Klein und seine jüdische Mutter“ in „Ortskirche und Weltkirche“, Böhlau-Verlag 2011)

■ Hans-Ulrich Voosen



Berta Klein wurde als Jüdin von der Gestapo verfolgt. Bild: Stadtarchiv Bonn

Nüssenberger Hof
Privatpension



Inh.: Gabriele Kreutz
Am Nüssenberger Hof
50829 Köln (Ossendorf)
Tel.: 0172 / 29 23 685
Fax: 0221 / 599 23 94
www.nuessenberger-hof.de
nuessenberger-hof@t-online.de

MALERBEDARF

RAFAFA GmbH

www.rafa.de

Tel. 02 21 / 59 786-0

Köln-Ossendorf • Köln-Stammheim • Bonn-Dransdorf • Bergisch Gladbach
Matthias-Brüggem-Str. 70 • Düsselborner Str. 330 • Justus-von-Liebig-Str. 19a
Britanniabütte 10

Ein Partner der **MEGA GRUPPE**

- FARBEN
- TAPETEN
- BODENBELÄGE
- LAMINAT / PARKETT
- DEKORATIONEN
- SONNENSCHUTZ
- WERKZEUGE / MASCHINEN